

Ken Gelder (Hg.): The Horror Reader

London New York: Routledge 2000, 414 S. mit einigen Abb.,

ISBN: 0-415-21356-8, £ 14.99

Der Horrorfilm ist – ebenso wie seine literarische Entsprechung – das zeitloseste und langlebigste Genre der Filmgeschichte. Die Mechanismen filmischen Horrors vereinen düstere Romantik und den Exzess der Gewaltphantasie mit geradliniger Spannungsdramaturgie. Immer spielt ein sexueller Subtext in die Angstlust hinein, öffnet dieses Genre mehr als viele andere für eine gender-übergreifende Rezeption. Gerade der moderne (und auch der postmoderne) Horrorfilm hat bewiesen, dass auch Filme mit weiblicher Hauptdarstellerin zu weltweiten Erfolgen führen können: die Genealogie reicht von *Blutgericht in Texas* (1974) über *Halloween* (1978) bis zu den *Scream*-Filmen. Umso erstaunlicher ist es, dass die Analyse des Horrorgenres jahrelang weitgehend dem Bereich trivialer Fanliteratur überlassen wurde.

Ken Gelder leistet also mit seinem *Horror Reader* eine längst überfällige Basisarbeit und schließt die klaffende Lücke. Erstmals werden hier die essentiellen theoretischen Texte zum Horrorgenre zusammen getragen, verfasst u. a. von namhaften Autorinnen und Autoren wie Carol J. Clover, Barbara Creed, Tzvetan Todorov und Slavoj Žižek – und das alles präsentiert in einem geschmackvollen, an den Vorspann zu *Sieben* (1996) erinnernden Umschlagdesign. Gegliedert ist die gelungene Essay-Auswahl in thematische Komplexe: das Phantastische, Psychoanalyse, Monstren, künstliche Menschen, Vampire, Homosexualität, neue Gothic-Tendenzen, Slasherfilme, Weltkino, Low-Budget-Horror, Fanzines u. a. Einige dieser Themen sind anderweitig bereits ausführlich bearbeitet worden (z. B. der Frankenstein-Komplex), andere (z. B. schwuler Horror, Weltkino) werden wohl erst in den nächsten Jahren eine ausführlichere Aufarbeitung erfahren. Vor allem die ambitionierte Flesh-and-Blood-Press aus London plant hier einige Veröffentlichungen. Lobenswert an Gelders Unternehmen ist der durchweg vorurteilsfreie Umgang auch mit exploitativen Filmen: So widmet sich Carol J. Clover äußerst inspiriert einer vielschichtigen Lesbarkeit von *Ich spuck auf dein Grab* (1981) und *Blutgericht in Texas* (1974) und zeigt auf, dass man gerade aus dem Exploitationfilm sehr viel über Blickdramaturgie, Zeitgeistmoral und filmische Affektmomente lernen kann. Überhaupt ist bemerkenswert, wie sehr sich im amerikanischen und angelsächsischen Raum Filme wie *Zombie*, *Opera* und *Andy Warhol's Frankenstein* (1973) bereits als Genreklassiker etabliert haben, hier-

zulande jedoch gerade ihrer Zensur entkommen sind. Statt dessen liefert die deutschsprachige Filmliteratur zum Horrorfilm Analysen immer der gleichen Filme und hat es kaum geschafft, einen diskussionswürdigen Ansatz zu finden. Monografien über David Cronenberg bilden da die löbliche Ausnahme. – Wer sich kritisch mit diesem „Bodygenre“ auseinandersetzen will, wird also künftig zu Gelders Essaysammlung greifen müssen, die als Anhang zudem eine ausführliche Bibliografie besitzt, in der klassische, neue und verwandte Texte zum Thema aufgeführt werden. Im Rahmen eines Studiums der Filmwissenschaft ist dieser Band unverzichtbar.

Marcus Stiglegger (Mainz)